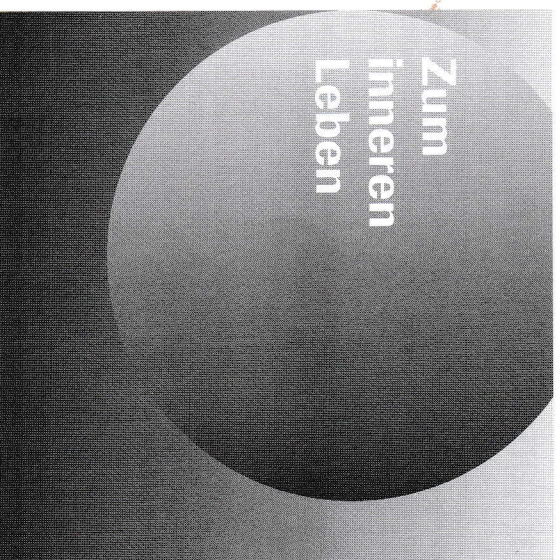


Kirche – wo bist du?

Eugen Drewermanns unerledigte Fragen / Zur Diskussion
 Von Gotthard Fuchs



Um mit der Tür gleich ins Haus zu fallen: Sein Kirchenaustritt ist ein Argeris und ein Skandal, der keinen Christen gleichgültig lassen kann, jedenfalls keinen katholischen. Selbstverständlich ist die Intimität einer persönlichen Entscheidung zu achten und zu würdigen. Aber Leben und Werk von *Eugen Drewermann*, dieses genialen Autodidakten, hängen zu eng mit „seiner“ Kirche zusammen, als daß sich Amsträger, Theologen und überhaupt Mitchristen bloß durch Verstummen oder Verschweigen davonstehlen könnten – sei es in ohnmächtiger Resignation oder in rechthaberischer Selbstimmunisierung. Daß es kaum öffentliche Reaktionen auf Drewermanns Entschluß in kirchlichen Kreisen gab, gibt zu denken und macht (mir) zu schaffen.

Unerschöpflich
 Ich gehöre dir, du unerschöpfliches Geheimnis! Mein ganzes Sein verlangt brennend und glühend nach einer spürbaren Fülle, nach deiner schlichten Gegenwart ohne alles Getöse. Es gibt ihn noch, den Adam der ersten Morgenfrische in seiner ursprünglichen Gerechtigkeit.

Nähre die Wurzel meines Seins. Ich weiß sehr wohl, daß es Sprößlinge gibt, die nicht erblühen konnten. Es sind verkümmerte Triebe des wahren Seins. Laß sie neu entstehen!

Der Geist der Glückseligkeit ist in mir noch nicht erwacht. Deine Gegenwart ist Erinnerung an jene grenzenlose Gnade, die in der Seele aufstrahlt und in ihr ruht und die aus dem Leben einen Tanz macht!

Aller Widerwartigkeiten zum Trotz und trotz der vielen, vielen Stufen: Alles ist dein, und nur dein. Herr, möge ich ein klarer Becher werden, durch den dein Wein hindurchfunkelt.

Leonardo Boff in: „Der Herr ist mein Hirte“ (Palmos Verlag, Düsseldorf 2005).

Schon lange zuvor hatte man sich bloß in sträfliches Schweigen gehüllt: Wie viele wechselseitig versäunte und ungenutzte Gelegenheiten in diesen fünfzehn Jahren und schon zuvor! Bischofskonferenz und Glaubenskommision reagierten nur apologetisch und doktrinal. Die theologischen Fakultäten banden den originellen Grenzänger nicht ein in kontinuierliche Forschungsgespräche und vor allem in verbindliche Lehrtätigkeit. Runde Tische kamen nicht zustande. Die Kluit wuchs in wechselseitiger Schuldzuweisung und in kränkender, ja krankmachender Gegen-Abhängigkeit. Es ist ein Armutszeugnis, daß in „meiner“ Kirche nicht genügend Lebens- und Gestaltungsraum sein soll für solch eine prophetische, also gewiß auch unbequeme Persönlichkeit, die zudem spürbar uns eigene Überleben schreibt und gerade deshalb – wie einseitig und bestrebt auch immer – Wesentliches für viele andere zu sagen hat. Warum denn sonst ist neben *Kierkegaard* gerade *Dostojewski* die bevorzugte Bezugsperson von Drewermanns Bibelauslegung und Daseinsdeutung? Kurzum: einfach zur Tagesordnung überzugehen, als wäre nichts Besonderes geschehen, verbietet sich – aus Respekt vor der (bisherigen) Lebensleistung des tragischen Denkers und hilfreichen Seelsorgers, aus Solidarität

Was ich einmal „den kategorischen Indikativ“ des Glaubens nannte, die schlechthinige Zuverlässigkeit Gottes und seiner Güte, steht im Mittelpunkt von Drewermanns Denken. Deshalb auch sein Pathos der Innerlichkeit und sein Beharren auf einer erfahrungssatten Theologie, einer *theologia experimentalis* im eigenen Leben. Gewiß: Drewermann ist ein Meister auch ironischer Rede und scharfer Schnitte. Er kann über das Ziel hinausschießen und auch verletzen. Wer ihm – im Sinn des Ignatius – nicht wohl will, findet auf Schritt und Tritt schnelle und auch falsche Alternativen, etwa zwischen Erfahrung und Dogma, zwischen Innerlichkeit und Äußerlichkeit, zwischen Gnade und Gebot, zwischen Glaube und Kirche. Indem er aber auf der schlechterdings zuvorkommenden Wirklichkeit des Erbarmens Gottes beharrt, richtet er eine ständige Anfrage an christliches Verhalten – und an kirchliche Strukturen: stets neu ist die Kirche zu reformieren. Auch „die Gebote Gottes haben die Gestalt von Bitten“, wie *Silvone Weil* sagt. Sie dürfen nicht äußerlich aufgelegt oder gar mit Gewalt durchgesetzt werden. Wie oft wird das Hauptgebot von Juden und Christen, die Gottes- und Nächstenliebe, imperativisch, bloß fordernd, mißverstanden, obwohl es doch mit dem gebieterischen Indikativ beginnt: „Höre Israel“, laß es dir gesagt sein!

Solche geistliche Leidenschaft wünschte man sich auch vom Lehramt

Leidenschaftlich besteht Drewermann auf der poetischen Dimension biblischer Glaubenssprache, auf der symbolischen – wir könnten auch sagen: sakramentalen – Dimension der Glaubenswirklichkeit. Seine Übersetzungen und Auslegungen biblischer Texte zielen mit Nachdruck auf die Wiedergewinnung dieser einladenden, dieser im besten Sinne mystagogischen, webenden Poesie des Gottesglaubens. Das Erbe des bloß Mo-